

Die Ballungszentren Prag und Krakau im 14. Jahrhundert

von

Leszek Belzyt

Die Städte Krakau und Prag liegen beide an einem Fluß, in der Nähe von Mittelgebirgen. In ihrer weiteren Umgebung wurden schon im Mittelalter reiche Erzvorkommen entdeckt und in großem Ausmaß wirtschaftlich genutzt. In der Nähe von Prag finden sich bedeutende Felder von Silbererz in Kuttenberg, bei Krakau dagegen Steinsalz in Wieliczka und Bochnia sowie Blei-, Zink- und Silbererz in Olkusz. Die drei letztgenannten polnischen Städte, die eher den kleineren wirtschaftlichen Zentren zuzurechnen sind, konnten selbst kaum Gewinne aus der Förderung der Mineralien erzielen (z. B. durch Pacht aus königlicher Hand). Die finanziellen Angelegenheiten der dortigen Unternehmer, wie Kredite und Investitionen, wurden vor allem von Krakauer Patriziern und Finanziers abgewickelt. Diese zogen im Endeffekt viel größere Gewinne aus der Förderung der Mineralien als Prag Kuttenberg gegenüber. Kuttenberg war mit seinem raschen Größenwachstum und seiner ökonomischen Stärke vom 14. bis zum 16. Jahrhundert für Prag und seine reichen Unternehmer eher ökonomischer Konkurrent als eine Quelle Prager Reichtums.¹

Das 14. Jahrhundert stellte dank der wohlwollenden Förderung und Unterstützung der Herrscher, Karls IV. (1346–1378) bzw. Kasimirs des Großen (1333–1370), eine sehr wichtige Etappe in der wirtschaftlichen Entwicklung von Prag und Krakau dar. Es wurde schon oftmals in der Literatur hervorgehoben, daß Prag, als Sitz des Kaisers und seines Hofes, von ausländischen Kaufleuten vor allem als ein Endziel in ihrem Handel vorwiegend mit Luxuskonsumgütern betrachtet wurde. Die Stadt lag an keinem wichtigeren Handelsweg jener Zeit, und lediglich ein kleiner Anteil von Waren wurde über Prag hinaus

¹ Vgl. FRANTIŠEK GRAUS: Prag als Mitte Böhmens 1346–1421, in: Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung (Städteforschung A/8), hrsg. von EMIL MEYNEN, Köln, Wien 1979, S. 22–47, hier S. 35. Prager Patrizier aus der Altstadt waren natürlich finanziell an der Silbererzförderung in Kuttenberg beteiligt. Sie bildeten sogar die größte Gruppe von Unternehmern, besonders im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Später profitierte jedoch vor allem der König (und Kaiser) von der ökonomischen Konkurrenz beider Städte. Siehe JAROSLAV MEZNÍK: Praha před husitskou revolucí [Prag vor der hussitischen Revolution], Praha 1990, S. 25, und LESZEK BELZYT: Kraków i Praga około 1600 roku. Porównanie topograficznych i demograficznych aspektów struktury społecznej i etnicznej dwóch metropolii Europy Środkowo-Wschodniej [Krakau und Prag um 1600. Vergleich von topographischen und demographischen Aspekten der sozialen und ethnischen Struktur zweier Metropolen Ostmitteleuropas], Toruń 1999, S. 16.

weitergeleitet.² Krakau gehörte dagegen, neben Breslau, Danzig, Wien, Ofen/Pest und Lemberg, schon im Spätmittelalter zu den größten Umschlagplätzen dieser Region. Es lag an zwei der wichtigsten Handelswege Mitteleuropas: der Ost-West- und der Nord-Süd-Achse. Über Krakau führte aus Deutschland eine Straße nach Osten bis zum Schwarzen Meer sowie eine zweite nach Norden bis zur Ostsee über Thorn und nach Süden über Kaschau Richtung Ungarn, Italien und zum Osmanischen Reich. Die Konsumbedürfnisse an Luxuswaren des Krakauer königlichen Hofes waren damals noch viel bescheidener als die des kaiserlichen in Prag. In Krakau wurden vor allem westliche Tuchwaren sowie östliche Pelze, Vieh, Salz, Wachs und ungarisches Kupfer gekauft und verkauft. Die überwiegende Mehrzahl der Güter wurde nicht, wie es in Prag der Fall war, am Ort konsumiert, sondern im Transithandel weitergeleitet.³

² Vgl. z. B. HANS SCHENK: Nürnberg und Prag. Ein Beitrag zur Geschichte der Handelsbeziehungen im 14. und 15. Jahrhundert (Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, 46), Wiesbaden 1969, S. 168–173; JOSEF JANÁČEK: Das alte Prag, Wien, Köln u. a. 1983, S. 63; DERS.: Prag und Nürnberg im 16. Jahrhundert (1489–1618), in: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650. Die ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften in ihren Beziehungen zu Mitteleuropa, hrsg. von INGOMAR BOG, Köln, Wien 1971, S. 204–228, hier S. 206; GRAUS (wie Anm. 1), S. 28, und LESZEK BELZYT: Die Deutschen um 1500 in den Metropolen Prag, Ofen und Krakau, in: ZfO 46 (1997), S. 45–62, hier S. 46. Interessant ist dabei, daß Karl IV. sich bemühte, die Handelswege zugunsten Prags zu ändern. Es ging ihm dabei nicht nur um eine Verbindung mit Venedig, sondern auch um eine mit Hamburg sowie mit Nürnberg, Frankfurt am Main, Köln und Breslau. Prag sollte nach seinen Plänen der wichtigste Schnittpunkt des europäischen Handels zwischen Norden und Süden, Westen und Osten werden. Vgl. dazu z. B. HEINRICH REINCKE: Kaiser Karl IV. und die deutsche Hanse (Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins, 22), Lübeck 1931, S. 20–28, zur Rolle Hamburgs S. 22–25. Diese Versuche blieben jedoch erfolglos. Es halfen auch verschärfte Handelsprivilegien des Kaisers nicht, die die Stadt in Zeiten sich verschlechternder Konjunktur unter Wenzel IV. bekam. Ein Privileg von 1393 zwang formell alle fremden Kaufleute in Böhmen, nach Prag zu ziehen und ihre Waren nur an Prager Kaufleute zu verkaufen (eine Ausnahme gab es lediglich beim Handel mit Heringen). Nach einem anderen Privileg von 1400 bekam Prag eine absolute Monopolstellung im Weinhandel. Prager Kaufleute wollten auch den Viehhandel monopolisieren. In der Praxis mißlangen all diese Versuche, die ausländischen Kaufleute respektierten die Prager wirtschaftlichen Vorrechte nicht, und der König besaß nach seiner Dethronisierung als Kaiser 1400 nicht genug Mittel, die Beachtung der Privilegien durchzusetzen (GRAUS [wie Anm. 1.], S. 28 u. 34). Eine ähnliche Meinung zur wirtschaftlichen Rolle Prags vertritt auch JAROSLAV MEZNÍK: Der ökonomische Charakter Prags im 14. Jahrhundert, in: *Historica* 17 (1969), S. 43–91, hier S. 54–58.

³ Vgl. JERZY WYROZUMSKI: *Dzieje Krakowa*, Bd. 1: Kraków do schyłku wieków średnich [Geschichte Krakaus. Krakau bis zum Ausgang des Mittelalters], Kraków 1992, S. 371 f., 374–376 und über die Rolle Nürnbergs im Krakauer Transithandel S. 383; zu den Transitwegen S. 379, 381–387; LESZEK BELZYT: Nürnberger Kaufleute, Handwerker und Künstler in Krakau, in: Nürnberg – eine europäische Stadt in Mittelalter und Neuzeit, hrsg. von HELMUT NEUHAUS (Nürnberger Forschungen, 29), Nürnberg 2000, S. 243–255, hier S. 244–247; JAN MAŁECKI: *Życie gospodarcze XVI-wiecznego Krakowa* [Das Wirtschaftsleben Krakaus im 16. Jahrhundert], in: *Szkice z dziejów Krakowa*, hrsg. von JANINA BIENIARZÓWNA, Kraków 1968, S. 91–128, hier

Prag formierte sich viel früher als Krakau zum Ballungszentrum. Schon 1257 erhielt nach der Prager Altstadt die Kleinseite (damals die Kleinere Stadt genannt) ihr Stadtrecht. Sie entstand auf dem linken Ufer der Moldau, unterhalb des königlichen Schlosses, gegenüber der längst schon auf dem rechten Ufer des Flusses existierenden Altstadt.⁴ Außerdem wurde die Siedlung Hradschin, auf dem Schloßberg, 1320 zur Stadt erhoben.⁵ Die größte Ausdehnung Prags erfolgte aber unter der Herrschaft Karls IV. 1348 wurde die Prager Neustadt gegründet, die innerhalb der sehr schnell erbauten, 3,5 km langen Mauer eine Fläche etwa dreimal so groß wie die der Altstadt umfaßte. Es wurden damit auch mehrere Vorstädte, die sich bei der Altstadt gebildet hatten, in die neue Stadt eingeschlossen. Ferner wurde mit diesen Baumaßnahmen die königliche Burg Vyšehrad in die städtischen Befestigungen einbezogen. Nach 1360 wurden dazu durch den Bau der neuen Stadtmauer – der sogenannten Hungermauer – Kleinseite und Hradschin bedeutend erweitert. Auch in diesem Fall umringte die Mauer einige Vorstädte und viele leere Plätze mit Grünanlagen und Weingärten.⁶ Mit Gründung des Erzbistums 1344 und der Universität 1348 erhielt Prag weitere „metropolitane“ Entwicklungsanstöße. Karl IV. hielt sich als Kaiser des Hl. Römischen Reiches mit seinem Hof mehrere Jahre in der Stadt auf, die auch offiziell seine

S. 110–111 und 120. Siehe auch KRISTYNA PIERADZKA: Miasto średniowieczne [Die mittelalterliche Stadt], ebenda, S. 27–62, hier S. 48–51 u. a. über die „Handelskriege“ Krakaus mit Breslau, Thorn und Lemberg.

⁴ Die erste Erwähnung der Altstadt als einer Stadtgemeinde stammt aus dem Jahre 1234 – FRANTIŠEK HOFFMANN: České město ve středověku [Die böhmische Stadt im Mittelalter], Praha 1992, S. 39. Nach ELISABETH LICHTENBERGER: Wien–Prag. Metropolenforschung, Wien, Köln u. a. 1993, S. 31, wurde die Altstadt nach dem Jahr 1230 ummauert, so daß auf diese Weise die städtische Gemeinde entstand. Zu den Etappen der Entwicklung dieser Gemeinde bis 1230 siehe die Abbildung ebenda, S. 32. Detailliert beschreibt die früheste Entwicklung der Altstadt SCHENK (wie Anm. 2), S. 15–19. König Wenzel I. bestätigte 1231 Privilegien der deutschen Gemeinde in Prag und ummauerte 1235 die altstädtischen Siedlungen – damals bestanden nur eine jüdische und eine deutsche Siedlung (S. 18). Aufgrund des schnellen Ausbaus der Stadt wurde schon 1257 die nächste Siedlung, Sankt Galli, später ein Altstadtviertel, nach deutschem Recht gegründet.

⁵ LICHTENBERGER (wie Anm. 4), S. 35.

⁶ Es ist schwer, über die Proportionen zwischen der alten und der neuen Fläche der beiden Städte zu entscheiden, weil die juristische Zugehörigkeit der Grünanlagen und Vorstädte, die die neue Mauer umfaßte, nicht immer sicher ist. Vgl. z. B. LICHTENBERGER (wie Anm. 4), S. 36. Nach der Abbildung Nr. 5 auf dieser Seite vergrößerte sich die Fläche der Kleinseite um ein Fünftel. Die Erweiterung des Hradschin wurde dort nicht gekennzeichnet. Aufgrund des bei JOSEF JANÁČEK: Malé dějiny Prahy [Kleine Geschichte Prags], Praha 1968, S. 82, dargestellten Plans könnte dagegen vermutet werden, daß nach 1360 sowohl die Fläche der Kleinseite wie auch die des Hradschin um das Zwei- bis Dreifache wuchs. Zur genaueren Beschreibung der Erweiterung, jedoch ohne entsprechende Flächenangaben, siehe Dějiny Prahy [Geschichte Prags], hrsg. von JOSEF JANÁČEK, Praha 1964, S. 112; über die in der Neustadt eingeschlossenen Vorstädte siehe ebenda, S. 108.

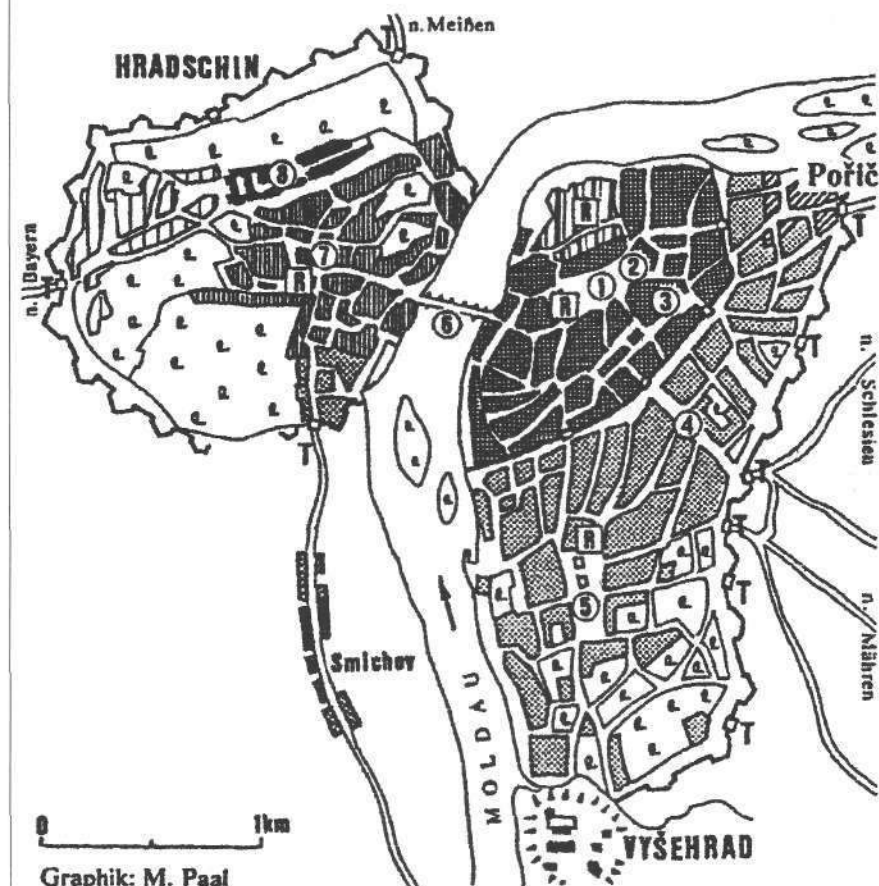
erste Residenzstadt war. Einige der königlich-böhmischen Zentralbehörden hatten dort ihren ständigen Sitz.⁷ Der Kaiser wollte in Prag die Hauptstadt des Reiches etablieren, was unmittelbar mit mehreren Baumaßnahmen verbunden war.⁸ Alle diese Faktoren trugen zu einem enormen und gleichzeitig im europäischen Maßstab einmaligen ökonomischen und kulturellen Aufschwung des Prager Ballungszentrums bei. Dies wurde auch in der topographischen Entwicklung der Stadt sichtbar. In allen ihren Bestandteilen vergrößerte sich die bebaute Fläche, entstanden neue Vorstädte und die alten gewannen an wirtschaftlicher Bedeutung. Am Ende des 14. Jahrhunderts setzte sich Prag aus vier Städten zusammen: aus der Alt- und der Neustadt, der Kleinseite sowie aus dem Städtchen Hradschin, das damals der königliche Burggraf verwaltete (erst 1592 wurde Hradschin zur königlichen Stadt erhoben). Dazu kamen: die königliche Burg Vyšehrad mit einer daneben liegenden Siedlung Psař, das königliche Schloß (Prager Burg) auf dem Hradschiner Berg sowie die Vorstädte Smíchov, Pohořelec, Strahov, Újezd, Petřinský svah und Hluboká cesta. 1476 bekam die Siedlung um den Vyšehrad als fünfte Stadtrechte.⁹ Die Judenstadt hatte ihren Platz in der Altstadt. Eine Steinbrücke über die Moldau, die bekannte, nach dem Bauherrn benannte Karlsbrücke, ver-

⁷ FRANZ MACHILEK: *Praga caput regni. Zur Entwicklung und Bedeutung Prags im Mittelalter*, in: *Stadt und Landschaft im deutschen Osten und in Ostmitteleuropa*, hrsg. von FRIEDHELM B. KAISER und BERNHARD STASIEWSKI (Studien zum Deutschtum im Osten, 17), Köln, Wien 1982, S. 67–125, hier S. 83. Schon Karls Vater Johann errichtete in Prag ortsfeste zentrale Verwaltungsinstitutionen während der Statthalterzeit seines Sohnes in Böhmen, wie das Amt des Unterkämmerers und das Hofgericht der königlichen Städte. PETER MORAW: *Zur Mittelpunktfunktion Prags im Zeitalter Karls IV.*, in: *Europa slavica – Europa orientalis*, Festschrift für Herbert Ludat zum 70. Geburtstag, hrsg. von KLAUS-DETLEF GROTHUSEN und KLAUS ZERNACK (Giesseener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, 100), Gießen, Berlin 1980, S. 445–489, hier S. 455. Karl IV. hielt sich ungefähr ein Drittel seiner Regierungszeit in Prag oder in seiner Nähe (z. B. auf dem Karlstein) auf, in Nürnberg dagegen, das an der zweiten Stelle der Aufenthaltsorte des Kaisers stand, nur etwa ein Zehntel. Vgl. auch SCHENK (wie Anm. 2), S. 32.

⁸ Der Erwähnung wert ist vor allem der prachtvolle Umbau der Prager Burg, bei dem der neue Palast, der imponierende Veitsdom sowie die Allerheiligenkirche in neuer Gestalt entstanden. Die Burg auf dem Vyšehrad wurde ebenfalls umgebaut. Dort residierte der König und Kaiser im ersten Zeitabschnitt seiner Regierung sogar öfter als in der Prager Burg. Vgl. z. B. *Dějiny Prahy* (wie Anm. 6), S. 131, und FERDINAND SEIBT: *Die Krone auf dem Hradschin. Karl IV. bündelt die Macht in Prag*, in: *Die Hauptstädte der Deutschen. Von der Kaiserpfalz in Aachen zum Regierungssitz Berlin*, hrsg. von UWE SCHULTZ, München 1993, S. 67–75, hier S. 72: „[...] Karl IV. [ist] der größte Bauherr des gesamten Mittelalters gewesen.“

⁹ Vgl. z. B. FRANTIŠEK ŠMAHEL: *Prag in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, in: *Metropolen im Wandel. Zentralität in Ostmitteleuropa an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, hrsg. von EVAMARIA ENGEL, KAREN LAMBRECHT und HANNA NOGOSSEK, Berlin 1995, S. 185–211, hier S. 187. Als Quelle nennt er den *Codex juris municipalis regni Bohemiae I. Privilegia civitatum Pragensium*, hrsg. von JAROMIR ČELAKOVSKÝ, Praha 1886.

Die Prager Städte unter Karl IV.



Graphik: M. Paal

- | | | | |
|--|----------------------------|---|-------------------|
| | Altstadt | ① | Altstädter Ring |
| | Kleinseite | ② | Teynhof |
| | Hradischin | ③ | Universität |
| | Neustadt | ④ | Roßmarkt |
| | Ghetto (später Josefstadt) | ⑤ | Viehmarkt |
| | Urspr. Deutsche Siedlung | ⑥ | Karlsbrücke |
| | Erweiterung Kleinseite | ⑦ | Kleinseitner Ring |
| | Grünflächen | ⑧ | Veitsdom |
| | | | Rathaus |
| | | | Stadttor |

Abb. 1: Nach ELISABETH LICHTENBERGER: Wien – Prag. Metropolenforschung, Böhlau Verlag, Wien, Köln u. a. 1993, S. 36.

band beide Teile der Agglomeration, d. h. die Altstadt mit der Kleinseite. Sie ersetzte frühere Holzbrücken, die oft durch die Wasser der Moldau zerstört worden waren.¹⁰

Das ganze Ballungszentrum umfaßte innerhalb der Mauern eine Fläche von mehr als 700 ha und war unter diesem Gesichtspunkt damals die größte Stadt in Europa nördlich der Alpen.¹¹ Davon hatte die Altstadt 106 ha, von denen angeblich 32 ha an die Judenstadt abgingen.¹² Die Neustadt war etwa 360 ha und die Burg Vyšehrad etwa 15 ha groß. Auf dem linken Ufer der Moldau lagen die Kleinseite mit den Vorstädten Strahov, Újezd und dem Dorf Obora mit etwa 145 ha sowie der Hradschin mit der Vorstadt Pohorelec mit ungefähr 30 ha. Der Rest, mehr als 50 ha, entfiel auf das königliche Schloß bei der Kleinseite (Prager Burg) und auf das Bischofsviertel. Nur etwa die Hälfte dieser Fläche war damals bebaut.¹³ Die ausgedehntesten Grünanlagen befanden sich auf der Kleinseite und in der Neustadt. Die dichteste Bebauung verzeichnete dagegen die Altstadt.

In diesem, schon im 14. Jahrhundert festgelegten, territorialen Rahmen entwickelte sich Prag bis in das 19. Jahrhundert hinein weiter.¹⁴ Außerhalb der

¹⁰ Dějiny Prahy (wie Anm. 6), S. 112. Die Karlsbrücke wurde 1357 an der Stelle der alten „Juditina“-Brücke errichtet. Vgl. auch einen Reisebericht von PIERRE BERGERON: Praha 1603, in: Tři francouzští kavalíři v rudolfínské Praze [Drei junge französische Adlige im rudolfinschen Prag], bearb. von ELIŠKA FUČKOVÁ und JOSEF JANÁČEK, Praha 1989, S. 78–89, hier S. 78, sowie Anmerkung von Josef Janáček, S. 128.

¹¹ Vgl. JOSEF JANÁČEK: Úvodem [Einleitung], in: Praha středověka [Das mittelalterliche Prag], hrsg. von EMANUEL POCHE, Praha 1983, S. 7–47, hier S. 31. LICHTENBERGER (wie Anm. 4), S. 37, gibt die Fläche der Prager Städte mit 747 ha an. Nach der Abbildung von Jiří Čarek in Dějiny Prahy (wie Anm. 6), S. 123, waren damals nur Rom und Konstantinopel flächenmäßig größer als Prag, was im Text auf S. 112 bestätigt wird. Siehe auch SEIBT (wie Anm. 8), S. 72.

¹² Die angegebene Fläche der Judenstadt ist vermutlich viel zu groß (es gibt aber in der Literatur keine anderen Angaben). Die Zahl der Bewohner müßte in diesem Fall 6000–8000 betragen haben, sie wird jedoch deutlich niedriger geschätzt. Siehe FRANTIŠEK GRAUS: Struktur und Geschichte. Drei Volksaufstände im mittelalterlichen Prag, Sigmaringen 1971, S. 60 – hier Schätzung von einigen Hundert Juden. Vereinzelt wird (mit Zweifeln) der Stand dieser Bevölkerung um 4000 Personen veranschlagt, z. B. TOMÁŠ PĚKNÝ: Historie Židů v Čechách a na Moravě [Geschichte der Juden in Böhmen und Mähren] (Edice Judaica, 2), Praha 1993, S. 390.

¹³ Vgl. VILÉM LORENC: Nové Město pražské [Die Prager Neustadt], Praha 1973, S. 130–132. Nach dieser Untersuchung, die allerdings nicht zu den überzeugendsten zu diesem Thema gehört, soll es um 1370 in den einzelnen Stadtteilen die folgenden bebauten Flächen gegeben haben: Altstadt – 74 ha, Judenstadt – 32 ha (beide also zu 100 % bebaut), Neustadt – 186,5 ha (50 %), Vyšehrad – 4,5 ha (30 %), Kleinseite – 51,6 ha (etwa 40 %) und Hradschin – 19,1 ha (etwa 60 %). Siehe auch LICHTENBERGER (wie Anm. 5), S. 37. Die Verfasserin schätzt, daß mehr als die Hälfte der ummauerten Fläche „unverbaut“ blieb. Vgl. auch JANÁČEK (wie Anm. 6), S. 80. Dort wird die Fläche der Altstadt auf 140 ha (das Judenviertel zweimal gerechnet?) und der Neustadt, wie in den anderen Arbeiten, auf 360 ha festgelegt.

¹⁴ JANÁČEK (wie Anm. 6), S. 31.

Stadtmauer befand sich nur eine größere Siedlung – Smíchov, südlich der Kleinseite, entlang des Ausfahrtswegs.¹⁵

In den größten Städten, Alt- und Neustadt, dominierte eindeutig das bürgerliche Eigentum, in den kleineren sah die Besitzlage schon anders aus. Außerhalb der städtischen Verwaltung befanden sich kirchliche Gebäude, Kirchen, Klöster und bischöfliche Paläste, sowie die Häuser des Königs und staatliche Amtsgebäude, weiter auch die Judenstadt, die ebenfalls dem König direkt unterstand, und die Universität, die eine eigene, mit der Kirche verbundene Verwaltung besaß, schließlich verschiedene, meistens kleine gewerbliche oder landwirtschaftliche Siedlungen um einen Hof herum, im Besitz der Klöster, des Domkapitels oder des königlichen Burggrafen.¹⁶ Quellen für die Feststellung der Besitzverhältnisse in Prag im 14. und 15. Jahrhundert bilden für die Altstadt die Steuerlisten von 1427, 1429 und 1433¹⁷ sowie das topographische Verzeichnis von Wácslaw Wladiwoj Tomek.¹⁸ Nach Berechnungen von Jaroslav Mezník läßt sich – aufgrund der Angaben von Tomek – feststellen, daß es um 1400 in der Altstadt in ihren vier Vierteln¹⁹ unter den 890 bekannten Hausbesitzern (auf ungefähr 1200 Häuser) 85 geistliche (9,5 %), 26 adlige (3 %) und zehn andere, nicht bürgerliche Personen gab (darunter gehörten zwei Häuser dem König). Sechs Häuser waren im Besitz von Juden (außerhalb des Judenviertels). In der Neustadt sollen um diese Zeit mehr als 2000 Häuser vorhanden gewesen sein; Mezník konnte 1657 Hausinhaber feststellen. 49 Häu-

¹⁵ Vgl. Dějiny Prahy (wie Anm. 6), S. 108, und LORENC (wie Anm. 13), S. 130; JANÁČEK (wie Anm. 11), S. 31; KARL BEER: Zur älteren Bevölkerungsstatistik Prags und einiger anderer Städte Böhmens, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 58 (1920), S. 74–87, hier S. 77. Außerhalb der Stadtmauer lagen auch kleinere Teile von Vorstädten, die sich größtenteils innerhalb der Mauer befanden, wie z. B. Újezd und Strahov.

¹⁶ Vgl. MILUŠE SVOBODOVÁ-LADOVÁ: Zvláštní místní práva v Praze [Sonderrechtsbereiche in Prag], in: Pražský Sborník Historický (künftig PSH) 8 (1973), S. 95–185. Die Verfasserin zählt 22 Siedlungen, die sie in der deutschen Übersetzung unpräzise „Nebenrechte“ nennt, bis zur Hussitenrevolution in den Prager Städten (z. B. S. 181). Später wurden viele von ihnen zugunsten der Städte liquidiert. Siehe z. B. zur Entwicklung des bischöflichen Besitzes in der Neustadt JAN URBAN: Dějiny biskupského dvora na Novém Městě Pražském do poloviny 17. století [Geschichte des Bischofshofs in der Neustadt bis zur Mitte des 17. Jhs.], in: PSH 23 (1990), S. 28–49.

¹⁷ Archiv hlavního města Prahy [Archiv der Hauptstadt Prag] in Prag, Bestand Staré Město (Altstadt), Sign. 20 (Steuerliste von 1427). Publiziert wurde dieses Verzeichnis von BEDŘICH MENDEL: Z hospodářských dějin středověké Prahy [Aus der Wirtschaftsgeschichte des mittelalterlichen Prag], in: Sborník příspěvků k dějinám města Prahy 5 (1932), S. 161–390, die Steuerliste S. 282–375.

¹⁸ WÁCLAW WLADIWOJ TOMEK: Základy starého místopisu Pražského [Grundlagen der alten Topographie Prags], Bd. 1–4, Praha 1866–1875.

¹⁹ Es waren dies das Teyn- oder Marienviertel mit 199 Häusern, das Galliviertel mit 148, das Leonardviertel mit 315 und das Nikolaiviertel mit 339 Häusern (Angaben nach dem Lösungsbuch von 1429). Zusammen gab es also 1001 Häuser in der Altstadt; nach Tomek soll es dort aber um 1370 1204 Häuser gegeben haben – ohne die Judenstadt, wo zusätzlich etwa 120 Häuser standen. Vgl. BEER (wie Anm. 16), S. 78–80.

ser gehörten der Kirche (3 %), neun Adligen (0,5 %), fünf Juden und sechs anderen Personen, zwei davon dem König.²⁰ Der bürgerliche Besitz erreichte also in der Altstadt ungefähr 85 % und in der Neustadt 95 %. Der entsprechende Prozentsatz für Hradschin lag zwischen 1360–1390 unter der Marke von 30 %. Von den insgesamt 80 Häusern gehörten geistlichen Personen 40–45 %, Adligen etwa 15 % und der Rest (10–15 %) den Burgdienern oder höheren Beamten der Burg, wie z. B. dem Burgrichter. Fast alle Bürger, die dort ihre Häuser hatten, arbeiteten ebenfalls in der Burg oder für die Burg – besser gesagt: für den Herrscherhof. Unter den Adligen finden sich fast ausschließlich nur königliche Hofbeamte (einzige Ausnahme war der Hofmeister des Erzbischofs). Es ist bemerkenswert, daß die Zahl der Häuser zwischen 1350 und 1370 von 16 auf 79 anstieg und danach stagnierte.²¹ Auf der Kleinseite war die Situation nicht so extrem ungünstig für die bürgerlichen Besitzer wie in Hradschin, aber auch dort entfällt auf sie ein niedrigerer Prozentsatz an Hauseigentümern als in den zwei größten Prager Städten. Unter ungefähr 200 Häusern kann man wahrscheinlich zwischen 70 % und 80 % in bürgerlichem Eigentum vermuten; genauere Angaben liegen nicht vor.²² Insgesamt gab es im Prager Ballungszentrum am Ende des 14. Jahrhunderts höchstwahrscheinlich etwa 3800–3900 Häuser.²³

²⁰ Vgl. JAROSLAV MEZNÍK: Pražská řemesla počátkem 15. století [Prager Gewerbe am Anfang des 15. Jhs.], in: PSH 7 (1972), S. 5–38, hier S. 10–11. Für die Neustadt gibt es im Prager Hauptstadttarchiv eine Steuerliste von 1411–1412: Archiv hlavního města Prahy, Bestand Nové Město (Neustadt), Sign. 989, K. 3–40 (Kniha památná – „Berní“). Bei TOMEK (wie Anm. 18), Bd. 2 (Nové Město), finden wir dagegen Angaben zu den Jahren zwischen 1380 und 1399.

²¹ MILADA VILÍMKOVÁ: Úvaha o době založení a počátcích vývoje Hradčan [Bemerkung zur Gründung und zur anfänglichen Entwicklung des Hradschins], in: PSH 16 (1983), S. 45–52, hier S. 48 f.

²² Vgl. BEER (wie Anm. 15), S. 77 (196 Häuser auf der Kleinseite). Siehe auch JINDŘICH TOMAS: Hospodářské a sociální poměry v pražských městech v letech 1518–1547 [Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse in den Prager Städten 1518–1547], in: PSH 7 (1972), S. 62–96, hier S. 81. Auf der Kleinseite gehörten 1562 28 Häuser Adligen und 160 Bürgern. Besitz von Geistlichen wurde hier nicht berücksichtigt. Es ist gerechtfertigt anzunehmen, daß in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, als der Kaiser in der Burg residierte, der Prozentsatz des adligen Hauseigentums höher lag als um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Ganz sicher ist das jedoch nicht, weil in anderen Stadtteilen im 16. Jahrhundert der Anteil der adligen Hausbesitzer deutlich gewachsen ist. Viel wahrscheinlicher erscheint die Möglichkeit, daß im 14. Jahrhundert vor allem der Prozentsatz des kirchlichen Hauseigentums viel höher war als um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Vgl. dazu z. B. MORAW (wie Anm. 7), S. 463 u. 466, auf der Kleinseite hatten ihre Häuser u. a. der Erzbischof von Mainz und der Kurfürst von Sachsen-Wittenberg. Ferner wohnten dort zahlreiche adlige Hofbeamte und -diener.

²³ Nach meiner Berechnung liegt diese Zahl (kaum höher als 3800) viel näher an dem wirklichen Häuserstand als die Zahlen von 4000 oder 4100 Häusern, die in fast allen Untersuchungen zu diesem Thema stehen. Vgl. z. B. BEER (wie Anm. 15), S. 77 und 83; BEDŘICH MENDEL: Vývoj populace Pražské od válek husitských [Entwicklung der Prager Bevölkerung seit den Hussitenkriegen], in: Česká Revue Jg. 1916/1917, Praha 1917, S. 208–278, hier S. 208–209. Alle Autoren nennen als Grundlage dafür die Ar-

Zur Hauptstadtpolitik der Luxemburger gehörte auch die Erweiterung und Festigung der kirchlichen Organisation. Dies fand ihren Ausdruck in der Erhöhung des Prager Bistums zum Erzbistum 1344 mit der gleichzeitigen Ernennung des neuen Amtsinhabers zum päpstlichen Legaten für die umliegenden Länder. Karl IV. bemühte sich eifrig, Prag als einen international anerkannten Kultort zu lancieren, er baute systematisch den neuen Veitsdom auf und sammelte renommierte Reliquien aus ganz Europa; neue Kirchen und Klöster wurden gegründet und gebaut.²⁴ Am Ende seiner Herrschaftszeit soll es eine enorm hohe Zahl von kirchlichen Gebäuden gegeben haben, darunter nicht weniger als 74 Kirchen und Kapellen sowie 25 Klöster.²⁵ Die Zahl der Pfarrkirchen stieg damals auf 44, die sich folgendermaßen aufteilten: 18 in der Altstadt, zwölf in der Neustadt, zehn auf der Kleinseite, zwei in Hradschin mit der Vorstadt Pohořelec und je eine auf dem Vyšehrad und in der Prager Burg.²⁶ Im Judenviertel gab es dazu wahrscheinlich schon zwei Synagogen.²⁷

Die Prager Universität fand ihren Platz in der Altstadt, in Gebäuden westlich und südöstlich vom Ring. Sie entwickelte sich räumlich nicht, wie das in anderen Universitätsstädten üblich war, auf Kosten des Judenviertels.

Der älteste Teil des Krakauer Ballungszentrums, das eigentliche Krakau, wurde nicht unmittelbar am Fluß wie die Prager Altstadt lokalisiert. Die Sied-

beit von Tomek (wie Anm. 18). Die Zahl von 4000 Häusern soll auch öffentliche Gebäude wie Klöster, Schulen und Mühlen, nicht jedoch 74 Kirchen beinhaltet haben. Die genaue Berechnung bei WÁCLAW WLADIWOJ TOMEK: *Dějepis města Prahy* [Geschichte der Stadt Prag], Bd. 1–12, Praha 1855–1901, hier Bd. 2, Praha 1871, S. 432, Anm. 72. Tomek rechnet z. B. für Hradschin 100 Häuser anstatt 80. Die Zahl von 100 Häusern für die Vorstadt Pohořelec ist vermutlich ebenfalls zu hoch. Für alle Vorstädte nimmt er eine Gesamtzahl von 200 Häusern an, aber Beer stellt dort nur 26 Häuser fest. Problematisch ist auch die Zahl von 300 Häusern, die Tomek für die Neustadt pauschal hinzuzählt (genauer lokalisiert er dort nur 1700 Häuser, insgesamt aber rechnet er für die Neustadt 2000 Häuser).

²⁴ GRAUS (wie Anm. 1), S. 26–27. Karl IV. ließ die neue, Karl dem Großen geweihte Kirche Karlov und das Kloster Emaus für Mönche aus Kroatien bauen. Der Kult der Landespatrone, für den Prag einen religiösen Mittelpunkt bildete, wurde damals durch die sogenannten Slawenapostel Kyrill (Konstantin) und Method sowie durch St. Sigismund bereichert. In der Neustadt wurden insgesamt sechs neue Klöster mit Kirchen oder Kapellen gebaut – *Dějiny Prahy* (wie Anm. 6), S. 111.

²⁵ Vgl. TOMEK (wie Anm. 23), Bd. 3, Praha 1875, S. 27f. und 82–138: 44 Pfarrkirchen, 27 Kapellen und drei Kapitelkirchen. Von 25 Klöstern waren 18 Mönchs- und sieben Nonnenklöster. Nach GÖTZ FEHR: *Prag. Stadt an der Moldau. Geschichte–Kunst–Kultur*, München 1979, S. 70, gab es 76 Kirchen und Kapellen sowie 24 Klöster.

²⁶ TOMEK (wie Anm. 24), Bd. 3, S. 25. Auf der Kleinseite nennt Tomek zwei Pfarrkirchen in der Kleineren Stadt (der ältere Stadtteil) und acht im neueren Teil.

²⁷ Vgl. z. B. CTIBOR RYBÁŘ: *Židovská Praha* [Das jüdische Prag], Praha 1991, S. 38, 266, 283–288 u. 307–310. Dies waren die Altneu-Synagoge (Staronová) und die Španělská (die Benennung stammt aus dem 16. Jh.). Die Angaben zur Errichtung der zweiten Synagoge sind nicht ganz klar, sie dürfte jedoch schon im 14. Jh. gebaut worden sein, weil sie 1389 zum ersten Mal abbrannte. Siehe auch PĚKNÝ (wie Anm. 12), S. 276f.

lung, seit 1257 mit deutschem Stadtrecht (Magdeburger Recht aus Breslau) ausgestattet²⁸, lag in der Nähe der Herrscherburg Wawel, und zwar nördlich von ihr, so daß die Burg auf dem hohen Weichselufer die Stadt vom Fluß trennte. Krakau besaß schon im 14. Jahrhundert eine doppelte Mauer, die in der Mitte dieses Jahrhunderts mit den Wawel-Befestigungen verbunden wurde. Zu jener Zeit wurde auch auf dem vier Hektar großen Markt²⁹, neben dem Rathaus, das für Krakau bis heute charakteristische Tuchhaus (Sukiennice) gebaut. Westlich vom Markt lag das Judenviertel (um die St.-Anna-Straße, früher Judenstraße genannt). Um die Stadt herum gab es schon sehr früh mehrere kleine Siedlungen und Dörfer, die im Laufe des 14. Jahrhunderts zunehmend rechtliche Formen als autonome Verwaltungseinheiten annahmen. Politisch gesehen verband sich der ganze Entwicklungsprozeß mit der Wiedervereinigung einiger polnischer Teilfürstentümer zum Königreich und mit gezielten Bestrebungen des Königs Kasimir des Großen, die Entwicklung der Hauptstadt zu beschleunigen. 1335, zwei Jahre nach seiner Thronbesteigung, gründete er auf dem gegenüberliegenden Ufer der Alt-Weichsel die Stadt Kazimierz nach Magdeburger Recht.³⁰

Die Analyse der Wirtschaftsprivilegien, mit denen der König die Stadt ausstattete und die er ihr versprach, erlauben die Vermutung, daß Kasimir mit der neuen Gründung viele Hoffnungen verband.³¹ In Kazimierz wollte er sogar kaum dreißig Jahre später die neu entstehende Akademie (Universität) situieren.³² Die für die neue Stadt bestimmte Fläche war nicht viel kleiner als die

²⁸ Gründungsurkunde siehe: *Kodeks dyplomatyczny miasta Krakowa* [Urkundenbuch der Stadt Krakau], Bd. 1, hrsg. von FRANCISZEK PIEKOSIŃSKI, Kraków 1879, Nr. 1. Vgl. die genauere Beschreibung der Gründung bei WYROZUMSKI (wie Anm. 3), S. 160–174.

²⁹ Der Ring in Krakau war also größer als der Wenzelsplatz (damals Roßmarkt) in der Prager Neustadt, der 3,87 ha umfaßte. Der Karlsplatz (damals Viehmarkt) in Prag war schon bedeutend größer, nämlich 8,05 ha. Vgl. LICHENBERGER (wie Anm. 5), S. 37. Die Verfasserin schreibt jedoch irrtümlicherweise, daß die beiden Prager Plätze keinesgleichen in damaligen europäischen Städten hatten.

³⁰ *Katalog Archiwum Aktów Dawnych Miasta Krakowa* [Katalog des Archivs Alter Akten der Stadt Krakau], Bd. 1: *Dyplomy pergaminowe* [Pergamenturkunden], hrsg. von STANISŁAW KRZYŻANOWSKI, Kraków 1907, S. 6, Nr. 17; Urkunde von König Kasimir, ausgestellt am 27. Februar 1335 in Sandomir (Sandomierz).

³¹ Vgl. ebenda, S. 6, Nr. 20; Urkunde von König Kasimir, ausgestellt am 27. Februar 1336 in Sandomir. Der König versprach, in der Stadt Kazimierz juristisch ein Salz-, Blei- und Kupferlager einzurichten. Wegen des Widerstands von Krakau kam es jedoch nicht dazu. Die Bürger von Kazimierz erhielten außerdem andere Handelsprivilegien, von denen viele jedoch nur auf dem Papier standen. Die Stadt nahm nach dem Tod ihres Gründers den Charakter einer Handwerkersiedlung an (wie auch die Prager Neustadt im 14. und 15. Jahrhundert).

³² Eine Notiz darüber stammt aus der Chronik von Jan Długosz (JOANNIS DŁUGOSI SEU LONGINI: *Historiae Polonicae Libri XII*, Lipsiae 1711, Li. X, S. 168). Detaillierte Erwägungen dazu bei WYROZUMSKI (wie Anm. 3), S. 309–312. Vgl. auch STEFAN ŚWISZCZOWSKI: *Miasto Kazimierz pod Krakowem* [Die Stadt Kazimierz bei Krakau], Kraków 1981, S. 87–90. Der Autor vermutet, daß in den alten Gebäuden, die früher für die Akademie bestimmt waren, nach 1495 das jüdische Viertel seinen Platz fand.

von Krakau (etwa 50 zu 70 ha).³³ Zusätzlich wurde die Vorstadt Stradom der Stadt untergeordnet, die schon auf dem Krakauer (linken) Ufer der Alt-Weichsel lag, direkt an der Mauer des Wawel und der Stadtmauer von Krakau. Kazimierz und Stradom wurden mit einer Holzbrücke verbunden.³⁴ Außerdem gehörten zu Kazimierz auch drei weitere Dörfer am rechten Ufer des Flusses. Sehr schnell fing man mit dem Bau der Stadtmauer und von zwei hervorragenden gotischen Kirchen, Corpus Christi und Sankt Katharinen, an. Im nordöstlichen Teil der Stadt entstand ein Judenviertel.³⁵ All dies läßt vermuten, daß der König einen bedeutenden Konkurrenten zur Hauptstadt schaffen wollte, sowohl im wirtschaftlichen wie auch im politischen Sinne. In der neuesten polnischen Fachliteratur überwiegt, im Gegensatz zur älteren, die Meinung, daß Kazimierz keinen Gegner, sondern eher eine Ergänzung Krakaus darstellen sollte.³⁶ Man betont dabei die wirtschaftliche Funktion der Stadt. Das mag wohl mit der Praxis späterer Jahrzehnte übereinstimmen, im ersten Zeitab-

Die Alte Synagoge befand sich z. B. in einem umgebauten Collegiumsgebäude. Ähnlich bei WANDA KONIECZNA: *Początki Kazimierza (do r. 1419)* [Die Anfänge von Kazimierz, bis 1419], in: *Studia nad przedmieściami Krakowa* (Biblioteka Krakowska, Nr. 94), Kraków 1938, S. 7–90, hier S. 41 f.

³³ Genauere Berechnungen der Fläche von Kazimierz (48,3 ha) und von Krakau (67,5 ha) vgl. bei ŚWISZCZOWSKI (wie Anm. 32), S. 85. Ähnliche Ergebnisse können aufgrund der Stadtpläne erzielt werden.

³⁴ WYROZUMSKI (wie Anm. 3), S. 247, vermutet die Existenz der Brücke beim Judentor schon im 14. Jahrhundert. Die ersten Informationen über die Holzbrücke, die sogenannte Königsbrücke, stammen aus späteren Zeitabschnitten (1515 brannte sie ab, sie muß also früher gebaut worden sein). Die Weichsel hatte damals ein anderes Strombett als heute und floß zwischen Stradom und Kazimierz. Heute fließt der Hauptstrom südlich um Kazimierz. Vgl. auch JANINA BIENIARZÓWNA, JAN MAŁECKI: *Dzieje Krakowa*, Bd. 2: *Kraków w wiekach XVI–XVIII* [Geschichte Krakaus. Krakau im 16.–18. Jh.], Kraków 1984, S. 9 f., und MARIA MASTALERZÓWNA: *Przedmieście Stradom w wiekach średnich* [Die Vorstadt Stradom im Mittelalter], in: *Studia nad przedmieściami Krakowa* (wie Anm. 33), S. 91–125, hier S. 119.

³⁵ Vgl. KONIECZNA (wie Anm. 32), S. 33. Es gibt schon für die Zeit um die Mitte des 14. Jahrhunderts eine Nachricht über das Judentor („*valva iudeorum*“). Die Verfasserin meint, daß in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Kazimierz ein Judenviertel existierte, aber nicht besonders groß war. Mangel an Quellen macht genauere Angaben zur Größe des Viertels unmöglich. Sie nimmt an, daß es sich dort befand, wo später die Judenstadt entstand, also in der nordöstlichen Ecke von Kazimierz.

³⁶ Eine wirtschaftliche Konkurrenzrolle von Kazimierz betonte sehr stark STANISŁAW KUTRZĘBA: *Handel Krakowa w wiekach średnich* [Krakaus Handel im Mittelalter], Kraków 1902, S. 148–150. Nationale Aspekte der Gründung unterstreicht JAN DĄBROWSKI: *Czy Kazimierz i Kleparz założono jako miasto konkurencyjne dla Krakowa?* [Wurden Kazimierz und Kleparz gegründet, um mit Krakau zu konkurrieren?], in: *Prace z dziejów Polski feudalnej ofiarowane Romanowi Grodeckiemu w 70 rocznicę urodzin* [Arbeiten zur Geschichte Polens im Feudalzeitalter. Festschrift für Roman Grodecki zum 70. Geburtstag], Warszawa 1960, S. 181–187. WYROZUMSKI (wie Anm. 3), S. 238–244, akzentuiert vor allem eine wirtschaftlich ergänzende Rolle von Kazimierz gegenüber Krakau, sieht aber auch Bemühungen der Bürger von Kazimierz (und teilweise des Königs), die neue Stadt mit Handelsprivilegien auszustatten, die bestimmt zur Konfrontation mit Krakau geführt hätten.

schnitt nach der Gründung dürften jedoch die Ereignisse auf wirtschaftliche Konfrontationsabsichten des Königs deuten. Krakau behauptete sich aber erfolgreich gegen faktische oder mutmaßliche Bestrebungen der Bürger seiner Tochterstadt, besonders im Bereich des Fernhandels. Kazimierz wurde zu einer Gewerbestadt, die u. a. auch Bedürfnisse der Bewohner Krakaus deckte. Politisch jedoch spielten die späteren Herrscher Konflikte zwischen den beiden Städten für sich aus, wenn auch nicht in dem Maße, wie dies König Kasimir wahrscheinlich geplant hatte. Kazimierz blieb letztlich im Laufe des 15. Jahrhunderts und auch später grundsätzlich zu klein und zu arm, um eine ernsthafte Bedrohung für Krakau zu bedeuten.

1366 bekam Kleparz vom König Stadtrechte, eine Siedlung, die schon in der Regierungszeit von Kasimirs Vater, Władysław Łokietek („Ellenlang“), um die Kirche Sankt Florian nördlich der Krakauer Stadtmauer bestand.³⁷ Kleparz, zuerst Florencja (Florenz) genannt, war eigentlich eine größere Vorstadt mit eigenem Rathaus, ohne Stadtmauer. Sie wurde vor allem durch landwirtschaftliche und kleingewerbliche Tätigkeiten ihrer Bewohner geprägt. Sehr charakteristisch für sie blieb jahrhundertlang eine enorm große Zahl von Übernachtungs- und Wirtshäusern sowie Kneipen und Brauereien.

1364 wurde die zweite Universität in Ostmitteleuropa (nach Prag) gegründet. Trotz der ersten Pläne des Königs fand sie ihren Platz nicht in Kazimierz, sondern in Krakau. Nach dem baldigen Tod Kasimirs 1370 wurden die Tätigkeiten der Akademie eingestellt und erst seit 1390 wiederaufgenommen.³⁸ Unter der Herrschaft des letzten Piasten auf dem polnischen Thron brachte also die Gründung der Universität nur wenige Anstöße zur Hauptstadtentwicklung. Nach 1390 entwickelte sich die Hochschule territorial westlich vom Ring

³⁷ Die Kirche zum Heiligen Florian war jedoch viel älter. Mit ihrem Bau (als einer fürstlichen Kirche) wurde schon 1185 begonnen; 1184 waren die Reliquien dieses Heiligen aus Italien nach Krakau überführt worden. Vgl. z. B. JAN KRACIK: *Ludzie z przedmieścia historii. Kleparzanie czasów staropolskich* [Menschen aus der Vorstadt der Geschichte. Die Bewohner von Kleparz in altpolnischen Zeiten], Kraków 1993, S. 20, sowie ZOFIA WENZEL-HOMECKA, ZBIGNIEW WOJAS: *Wstęp* [Einführung], in: *Inwentarz Archiwum miasta Kleparza pod Krakowem 1366–1794* [Inventar des Archivs der Stadt Kleparz bei Krakau 1366–1794], Warszawa 1968, S. 5–43, hier S. 7. Erste Nachrichten über den Ort stammen aus dem Jahre 1321 – Kleparz wurde damals „Alta civitas“ (Hohe Stadt) genannt. Sie betreffen wahrscheinlich eine mißlungene Stadtgründung in diesem Gebiet durch König Władysław. Vgl. JANINA DZIKÓWNA: *Kleparz do roku 1528* [Kleparz bis zum Jahr 1528], Kraków 1932, S. 148. König Kasimir gründete 1335 noch eine weitere Stadt, „Nova Civitas“ (Neustadt) in der Siedlung Okół, die jedoch elf Jahre später aufgelöst wurde; siehe WYROZUMSKI (wie Anm. 3), S. 259–264. Okół befand sich zwischen dem Wawel und der Stadt Krakau (südlich von ihr), also an der Stelle, die kurze Zeit später in die Stadt einverleibt wurde.

³⁸ Die Tradition datiert die Erneuerung der Universität in das Jahr 1400, die Fakten sprechen jedoch dagegen. Vgl. die neueste Arbeit zu diesem Thema von JERZY WYROZUMSKI: *Z najstarszych dziejów Uniwersytetu Krakowskiego. Szkice* [Skizzen zur frühesten Geschichte der Krakauer Universität], Kraków 1996, S. 36. Der Papst erlaubte z. B. 1397 die Eröffnung der Theologischen Fakultät im Rahmen der schon arbeitenden Akademie.

bis zur Stadtmauer, vor allem auf Kosten des Judenviertels. Etwa zwei Drittel des späteren Universitätsbezirks entstanden auf früher jüdischem Boden. Die Juden mußten sich im Laufe des 15. Jahrhunderts immer weiter in Richtung der nördlichen Stadtteile zurückziehen, bis sie 1495 unter Zwang ganz aus Krakau nach Kazimierz vertrieben wurden.³⁹

Mit der neuen Rolle Krakaus als Residenzstadt der polnischen Könige wuchs auch die Bedeutung der dortigen Bischöfe. Krakau hatte schon früher eine besondere religiöse Stellung als Aufbewahrungsort der Reliquien des ersten und wichtigsten polnischen Heiligen – Sankt Stanislaus – eingenommen.⁴⁰ Schon im 14. Jahrhundert deutete sich die wachsende Rolle der Kirche in mehreren Bauten von neuen Klöstern und Kirchen sowie Residenzen des Bischofs und des Kapitels an. Es gab schon zu jener Zeit auch Vorstädte außerhalb des Geltungsbereichs des Stadtrechts (in der polnischen Historiographie „juridica“ – jurydyki genannt) in kirchlichem Eigentum: Biskupie im Besitz des Bischofs und Pędzichów im Besitz des Domkapitels. Beide lagen nördlich von Krakau, Biskupie westlich von Kleparz und Pędzichów nördlich davon. Diese Vorstädte erlangten jedoch erst im 15. Jahrhundert einige Bedeutung. Schon im 14. Jahrhundert gehörte dagegen zu den großen Siedlungen Garbary, nordwestlich von der Krakauer Stadtmauer und Stradom. Garbary unterstand dem Krakauer Rat und Stradom demjenigen von Kazimierz.⁴¹ Östlich von Krakau

³⁹ Die Tendenz zur Entwicklung der Universität auf territoriale Kosten der jüdischen Gemeinden begegnet auch in anderen Städten, wie z. B. in Wien und Heidelberg – nach MARIA BOROWIEJSKA-BIRKENMAJEROWA: *Kształt średniowiecznego Krakowa* [Die Gestalt des mittelalterlichen Krakau], Kraków 1975, S. 205. Die Verfasserin nennt auch Prag unter diesen Städten, was jedoch nicht stimmt. Zur genaueren räumlichen Entwicklung der Krakauer Universität im 15. Jahrhundert siehe ebenda, S. 207 u. 211 f. Besonders schmerzhaft für die Judengemeinde war die 1469 aufgezwungene Vereinbarung mit dem Stadtrat (und dem König), aufgrund deren die Juden ihre zwei ältesten Synagogen, das rituelle Bad und den Friedhof an die Akademie abtreten mußten. MAJER BAŁABAN: *Dzieje Żydów w Krakowie i na Kazimierzu (1304–1868)* [Geschichte der Juden in Krakau und Kazimierz], Bd. 1 (1304–1655), Kraków 1912, S. 58–60. Bisher meinte man in der Fachliteratur, daß alle Juden 1495 endgültig aus Krakau nach Kazimierz umsiedeln mußten, dieser These widerspricht aber BOŻENA WYROZUMSKA: *Czy Jan Olbracht wygnał Żydów z Krakowa?* [Hat Johann Albrecht die Juden aus Krakau vertrieben?], in: *Rocznik Krakowski* 59 (1993), S. 5–11.

⁴⁰ Der Krakauer Patron war zuerst St. Florian, dem die Kathedrale in Kleparz geweiht war. Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts verdrängte der Kult des hl. Stanislaus endgültig die Bedeutung des Kultes des Urpatrons. Vgl. HANNA ZAREMSKA: *Bractwa w średniowiecznym Krakowie. Studium form społecznych życia religijnego* [Bruderschaften im mittelalterlichen Krakau. Eine Studie der gesellschaftlichen Formen des religiösen Lebens], Wrocław, Warszawa u. a. 1977, S. 42.

⁴¹ Vgl. KRZYSTYNA PIERADZKA: *Garbary – przedmieście Krakowa (1363–1587)* [Garbary – eine Vorstadt von Krakau], Kraków 1931, S. 132. Garbary besaß sogar einen eigenen Vogt, ein Schöffengericht und auch ein Rathaus. Vgl. WACŁAW KOLAK: *Wstęp* [Einleitung], in: *Inwentarz akt jurydyk krakowskich 1412–1809* [Inventar der Akten von Krakauer Vorstädten (juridica) 1412–1809], Warszawa 1968, S. 10 f. Beide Autoren behaupten, daß der König Garbary erst 1363 an die Stadt Krakau verkaufte, aber noch einige Rechte behielt. Erst im 16. Jahrhundert soll der Stadtrat von Krakau oh-

lag noch eine kleine Siedlung um die Sankt-Nikolaus-Kirche⁴², die später zu einem Teil der größeren Vorstadt Wał Krakowski wurde.⁴³

In der Herrschaftszeit Kasimirs wurde auch die königliche Residenz im Wawel bedeutend ausgebaut. Neugestaltet wurden nicht nur das Schloß, sondern auch der Dom und die Befestigungen. Es wurden ferner verschiedene Orden in die Hauptstadt, besonders aber nach Kazimierz geholt und für sie neue Bauten errichtet. Dies alles läßt die Feststellung zu, daß Krakau, ähnlich wie Prag, wenn auch nicht im selben Ausmaß, seine erste bedeutende Blütezeit in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor allem dank der königlichen Unterstützung und Förderung erlebte.

In dieser Zeitperiode bestand das Krakauer Ballungszentrum somit aus drei Städten: Krakau, Kazimierz und Kleparz, sowie zwei größeren Vorstädten: Garbary und Stradom. Dazu kamen die kleineren Vorstädte Biskupie, Pędzichów, die Siedlung St. Nikolaus und Żabikruk (später Smoleńsk genannt – westlich vom Wawel). Der größte und wichtigste Teil der Agglomeration blieb – wirtschaftlich, politisch wie auch kulturell – ungefährdet Krakau, das innerhalb der Mauer ungefähr 70 ha zählte, darunter bis 1495 ein beachtliches Judenviertel. Der Wawel hatte fast 10 ha und Kazimierz etwa 50 ha, ebenfalls mit dem Judenviertel. Insgesamt war somit der Krakauer Stadtkomplex innerhalb der Mauer rund 130 ha groß (lediglich 18 % der ummauerten Fläche von Prag). Außerhalb der Mauern müssen dazu die Stadt Kleparz und die Vorstädte Garbary und Stradom verstärkt berücksichtigt werden, weil sie eine ziemlich enge Bebauung aufwiesen. Jede der drei umfaßte etwa 20–40 ha an Fläche. Mit einzelnen Objekten, die direkt an der Mauer lagen, wie Schießplätzen, Spitälern, Friedhöfen, dem Fischerhafen, Wasser- und Walkmühlen, Schmieden u. a., machte er zusammen wahrscheinlich nicht mehr als 250–300 ha an Fläche aus, also nicht einmal die Hälfte dessen, was Prag innerhalb der Mauer umfaßte.⁴⁴

ne ein besonderes Privileg eindeutig eine dominierende Position in Garbary gewonnen haben. Vgl. dazu jedoch Słownik historyczno-geograficzny województwa krakowskiego [Historisch-geographisches Lexikon der Krakauer Wojewodschaft], Bd. 1, H. 4, hrsg. von JERZY WIŚNIEWSKI, Wrocław 1986, S. 705. Hier beweist der Herausgeber eindeutig, daß Garbary von Anfang an (seit der Stadtgründung 1257) zur Stadt Krakau gehörte. Die Urkunde von 1363 betrifft nur den Verkauf einiger Siedlungen an die Stadt, die bei Garbary lagen. Stradom stand dagegen vom Anfang an zweifelsohne unter der Verwaltung der Stadt Kazimierz (vgl. Anm. 30). Am Anfang des 16. Jahrhunderts gab es Streitigkeiten mit dem Krakauer Rat, der die Kontrolle über diese Vorstadt gewinnen wollte. König Alexander hatte sogar 1505 vor, die Siedlung Stradom wegen der Türkengefahr zu liquidieren. Es blieb jedoch beim früheren Zustand. Siehe MASTALERZÓWNA (wie Anm. 34), S. 117, und MARIAN FRIEDBERG: Wstęp [Einleitung], in: Inwentarz Archiwum miasta Kazimierza [Inventar des Archivs der Stadt Kazimierz], Warszawa 1966, S. 9–79, hier S. 29.

⁴² ZAREMSKA (wie Anm. 40), S. 14f.

⁴³ Vgl. KOLAK (wie Anm. 41), S. 8–12.

⁴⁴ Alle Zahlen wurden von mir errechnet bzw. geschätzt, teilweise aufgrund der Stadtpläne in: MIECZYSLAW NIWIŃSKI: Stanowy podział własności nieruchomości w Krakowie XVI i XVII stulecia [Die ständische Verteilung der Immobilien in Krakau im

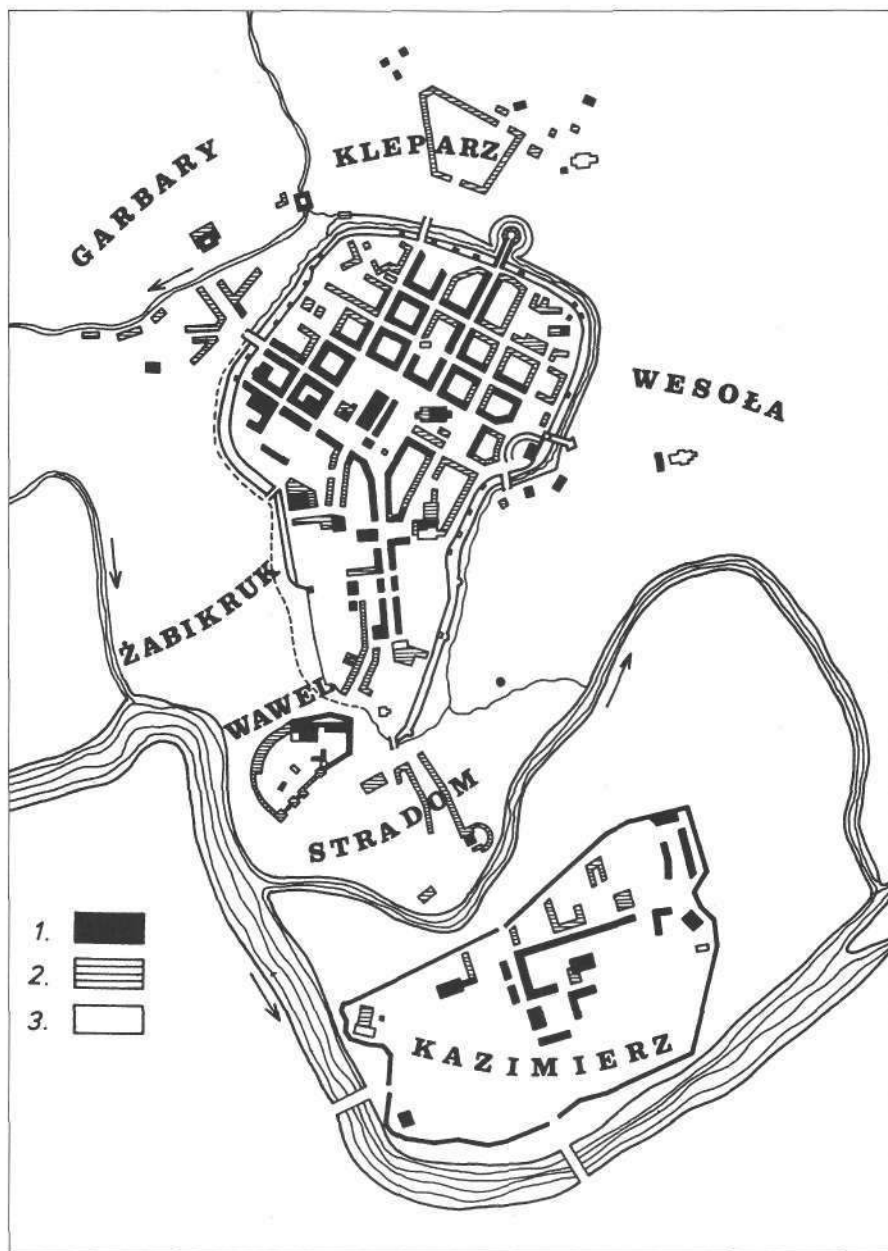


Abb. 2: Die Krakauer Agglomeration im 14. und 15. Jahrhundert: 1. Gebäude aus dem 14. Jh.; 2. Gebäude aus dem 15. Jh.; 3. Vor dem 14. Jh. entstandene Gebäude. Nach JERZY WYROZUMSKI: *Dzieje Krakowa*, Bd. 1: *Kraków do schyłku wieków średnich*, Kraków 1992, S. 327 – Abb. angefertigt von Krystyna Pieradzka.

Krakau besaß eine sehr enge Bebauung, ähnlich wie die Prager Altstadt, in Kazimierz dagegen gab es noch lange Zeit viele Grünanlagen und leere Bauplätze (bis zur Hälfte der Fläche), ähnlich wie in der Prager Neustadt und auf der Kleinseite.

Die kirchliche Organisation war dementsprechend in Krakau auch nicht so imponierend entwickelt, wie es in Prag der Fall war. Es gab im ganzen Ballungszentrum zwölf Pfarrkirchen. Fünf davon hatten ihren Sitz in Krakau, drei in Kazimierz, eine in Kleparz und zwei in den Vorstädten. Eine Pfarrkirche befand sich außerdem auf dem Wawel.⁴⁵ Die wichtigste Stadtparochie war die bei der Marienkirche. Sie umfaßte den größten Teil der Stadt Krakau und gleichzeitig mehr als die Hälfte ihrer Bewohner.⁴⁶ Dazu gab es einige selbständige Kapellen und 15 Klöster. Mit den Klöster- und Hospitalkapellen kommt man zusammen auf etwa 40 Kirchen und Kapellen im Krakauer Ballungsraum (40 % des Standes in den Prager Städten).⁴⁷ In Krakau und wahrscheinlich auch in Kazimierz besaßen außerdem die Juden schon im 14. Jahrhundert ihre Synagogen.⁴⁸

Für das 14. Jahrhundert gibt es nicht genug Quellen, um die Eigentumsverhältnisse im Krakauer Ballungszentrum festzustellen. Nur für die Stadt Kazimierz sind drei Schoßregister aus den achtziger Jahren dieses Jahrhunderts er-

16. und 17. Jh.], in: *Studia historyczne ku czci Stanisława Kutrzeby*, Bd. 2, Kraków 1938, S. 549–586, hier S. 585 f., und WYROZUMSKI (wie Anm. 3), S. 327. Dort die Karte von KRYSZYNA PIERADZKA aus: Kraków. *Studia nad rozwojem miasta* [Krakau. Studien zur Stadtentwicklung], hrsg. von JAN DĄBROWSKI, Kraków 1957, Karte Nr. 13 (am Ende des Buches). Siehe auch ŚWISZCZOWSKI (wie Anm. 32), S. 84–86.

⁴⁵ Vgl. BOLESŁAW PRZYBYSZEWski: *Krakowskie duchowieństwo parafialne przy końcu średniowiecza* [Der Krakauer Pfarrklerus am Ausgang des Mittelalters], in: *Folia Historica Cracoviensia* 2 (1994), S. 31–39, hier S. 31. Der Verfasser erwähnt die Pfarrei im Wawel nicht. Siehe auch WYROZUMSKI (wie Anm. 3), S. 314. Bis 1340 gab es in Krakau nur vier Pfarreien, in Kazimierz drei und zwei in den Vorstädten. Wyrozumski nennt die Pfarrkirchen in Kleparz und auf dem Wawel nicht. Für das 15. Jahrhundert spricht ZAREMSKA (wie Anm. 40), S. 32–33, von 13 Parochien, davon sechs in Krakau, drei in Kazimierz, eine auf dem Wawel und in Kleparz sowie zwei in den Vorstädten. Zwei der Krakauer Parochien bezeichnet die Verfasserin als „Territorien“. Zur genaueren Analyse dieses Problems siehe vor allem HENRYK GAPSki: *Klasztory krakowskie w końcu XVI i w pierwszej połowie XVII w. Analiza przestrzenna środowisk zakonnych* [Krakauer Klöster am Ende des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jhs. Eine räumliche Analyse der Ordensgemeinden], Lublin 1993, S. 45–48. Er stellt fest, daß es in der Agglomeration um 1600 nur zwölf Parochien gab.

⁴⁶ Vgl. die Angaben von TADEUSZ ŁADOGÓRSKI: *Studia nad zaludnieniem Polski XIV wieku* [Studien zur Besiedlung Polens im 14. Jh.], Wrocław 1958, S. 196. Siehe auch WYROZUMSKI (wie Anm. 3), S. 315.

⁴⁷ Vgl. *Akta wizytacji dekanatu krakowskiego 1599* [Akten der Visitation des Krakauer Dekanats 1599] (*Materiały do dziejów Kościoła w Polsce*, Bd. 2), hrsg. von CZESŁAW SKOWRON, Lublin 1965, S. VIII u. Inhaltsverzeichnis. Fast alle der 46 damals, um 1599, existierenden Kirchen und Kapellen gab es schon im 14. Jahrhundert.

⁴⁸ Vgl. WYROZUMSKI (wie Anm. 3), S. 323 und 330. Für 1370 gibt es Angaben zu einer jüdischen Schule in Krakau und zu einem jüdischen „Bischof“, also Rabbiner. Das müßte bedeuten, daß in Krakau schon eine Synagoge existierte, obwohl eine direkte Information dazu fehlt.

halten,⁴⁹ spätere Steuerlisten stammen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Für Krakau sind Quellen dieser Art erst seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts vorhanden. Aus diesem Grund können unsere Erwägungen in diesem Bereich lediglich annähernd bleiben, da die Schätzungen, außer für Kazimierz, viel spätere Quellen zur Grundlage haben.

In den achtziger Jahren des 14. Jahrhunderts gab es in Kazimierz über 250 bürgerliche Häuser. Geistlichen gehörten zusätzlich wahrscheinlich etwa 20 Häuser, Juden außerhalb des Gettos lediglich zwei und Adligen ebensoviele.⁵⁰ Zusammen dürften in Kazimierz fast 280 Häuser vorhanden gewesen sein, darunter über 90 % im Besitz der Bürger. In dem damals noch kleinen Judenviertel kann man dazu etwa 20 Häuser zählen.⁵¹ In Krakau gab es vermutlich mehr als 800 Häuser, von denen zwischen 80–90 % den Bürgern gehörten.⁵² Juden besaßen dort wahrscheinlich etwa 50 Häuser. In Kleparz überstieg die Zahl der Häuser bestimmt nicht 100; für Stradom und Garbary kann man noch je etwa 30–50 Häuser schätzen.⁵³ Zusammen macht dies 1300–1400 Häuser im Kra-

⁴⁹ *Księgi radzieckie Kazimierskie* (Acta consularia Casimiriensia) 1369–1381 i 1385–1402 [Ratsbücher von Kazimierz 1369–1381 und 1385–1402], hrsg. von ADAM CHMIEL, Kraków 1932, S. 249–254 (Steuerliste von 1388–1390) und S. 202–208 (Steuerliste von 1387). Vgl. auch STANISŁAW KUTRZEBA: *Ludność i majątek Kazimierza w końcu XIV stulecia* [Bevölkerung und Vermögen der Stadt Kazimierz am Ende des 14. Jhs.], in: *Rocznik Krakowski* 3 (1900), S. 183–201. Der Verfasser nutzt die Steuerlisten (Schoß) für Kazimierz aus den Jahren 1385–1387 und 1390.

⁵⁰ Vgl. KUTRZEBA (wie Anm. 49), S. 191. In den Steuerlisten von 1385–1387 wurden nur die bürgerlichen Häuser berücksichtigt. Andere Zahlen sind nur Schätzungen (S. 190).

⁵¹ Ebenda, S. 190. Kutrzeba nahm an, daß es damals noch kein Judenviertel in Kazimierz gab. Ich bin jedoch der Meinung, wie auch WYROZUMSKI (wie Anm. 3), S. 330, und KONIECZNA (wie Anm. 32), S. 33, daß schon in jener Zeit ein kleines Judenviertel in Kazimierz existierte.

⁵² In den 1580er Jahren gab es in Krakau 760 Häuser und 31 öffentliche Gebäude, davon gehörten Bürgern 547 (72 %), Adligen 109 (14,5 %) und Geistlichen 103 (13,5 %). Ferner besaß die Kirche 31 öffentliche Gebäude, vgl. NIWIŃSKI (wie Anm. 44), S. 561 und 575. Ich nehme an, daß die Zahl der Häuser am Ende des 14. Jahrhunderts geringfügig höher war als im 16. Jahrhundert. Die Wohnhäuser waren aber im 14. Jahrhundert kleiner. Der Prozentsatz des bürgerlichen Besitzes war damals bestimmt höher als 200 Jahre später.

⁵³ Vgl. spätere Angaben für diese Siedlungen bei MASTALERZÓWNA (wie Anm. 34), S. 116 (nach der Steuerliste von 1568 gab es 25 Häuser in Stradom); *Lustracja województwa krakowskiego 1564* [Lustration der Krakauer Wojewodschaft], Teil 1, hrsg. von JAN MAŁECKI, Warszawa 1962 (*Lustracje dóbr królewskich XVI–XVIII wieku*), S. 23f.: 1564 wurden in Stradom 36 bürgerliche, 6 adelige und 6 kirchliche Häuser notiert, zusammen also 48. *Archiwum Państwowe w Krakowie* [Staatsarchiv in Krakau], Bestand Akta miasta Kazimierza [Akten der Stadt Kazimierz], Sign. K-749, K. 2–6. Das Schoßregister von 1564 nennt 47 Häuser in Stradom. Vgl. weiter MARIAN FRIEDBERG: *Kraków w dobie Odrodzenia* (wiek XVI i pierwsza połowa XVII) [Krakau in der Zeit der Renaissance (16. Jh. und erste Hälfte des 17. Jhs.)], in: *Kraków. Studia nad rozwojem miasta* (wie Anm. 44), S. 189–227, hier S. 220; KOLAK (wie Anm. 41), S. 8 und 19 (die Vorstadt Biskupie hatte am Anfang des 14. Jhs. 27 Landguthäuser). Zur Häuserzahl in Garbary vor 1578 gibt es keine genauen Angaben.

kauer Ballungszentrum am Ende des 14. Jahrhunderts aus, von denen lediglich etwa 500 größere Ziegelhäuser waren. Im Vergleich zu Prag (etwa 3800 Häuser) war damit die Gesamtzahl fast dreimal niedriger.

Bezeichnend für die Politik der ostmitteleuropäischen Herrscher im zweiten und dritten Viertel des 14. Jahrhunderts war also der Ausbau ihrer Hauptstädte, der als Teil eines größeren Programms einzuordnen ist: einen kulturellen und ökonomischen Ausgleich des östlichen mit dem westlichen Mitteleuropa zu schaffen. Zu diesen Maßnahmen gehörten auch die Bemühungen des ungarischen Königs Ludwig des Großen und des österreichischen Herzogs Rudolf IV.: In den Jahren 1365 und 1367 wurden u. a. die Universitäten in Wien und Pecs gegründet.⁵⁴ Die königliche Residenzstadt Ofen bekam unter König Ludwig eine neue, viel längere Mauer, die auch drei bisherige Vorstädte umschloß. Auch die zweitgrößte Stadt der Ofener Agglomeration, Pest, wurde deutlich erweitert.⁵⁵ Ofen, Pest und Alt-Ofen (Óbuda) sowie ihre Vorstädte verzeichneten damals einen bedeutenden wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung.

Das Prager Ballungszentrum ist, im Vergleich zu Krakau, durch eine deutlich höhere Entwicklungsdynamik geprägt. Prag war schon unter den Přemysliden Přemysl Ottokar II. und Wenzel II. das Haupt eines mächtigen Staatsgebildes. Polen erlebte dagegen damals die Periode einer Aufsplitterung in Teilfürstentümer, und eigentlich konnte Krakau erst seit 1333, als Kasimir der Große König wurde, diese Verspätung teilweise aufholen. Als Karl IV. den kaiserlichen Thron bestieg, hatte er viel größere finanzielle Möglichkeiten und auch offensichtlich einen stärkeren Willen als Kasimir, die Hauptstadtentwicklung zu fördern. Aus all diesen Gründen hatte Prag um 1370 innerhalb der Mauer eine Fläche fünfmal größer als Krakau, dreimal so viele Häuser, zweieinhalbmal so viele Kirchen, Kapellen und Klöster, und darüber hinaus überstieg seine Bedeutung als ein politisches, ökonomisches und kulturelles Zentrum deutlich diejenige von Krakau. Besonders betraf dies die kulturelle Ausstrahlung des kaiserlichen Hofes und der Universität in Prag im Vergleich zum doch bescheidenen königlichen Hof in Krakau und zur damals erst wenige Jahre tätigen Akademie (1364–1370).

⁵⁴ Vgl. LICHTENBERGER (wie Anm. 4), S. 35, bes. Anm. 15. Die Verfasserin hat ebenfalls diese Rolle der Herrscher betont. Sie erweckt jedoch einen falschen Eindruck, wenn sie die Gründung des Erzbistums in Halicz 1375 (schon nach dem Tod von Kasimir) so darstellt, als ob in Polen davor kein Erzbistum bestanden hätte (in Gnesen seit dem Jahr 1000). Von einem Versuch des polnischen Königs, die Erhebung des Bistums Prag zum Erzbistum (1344) aufzuholen, kann also keine Rede sein. Es war eher umgekehrt: Karl IV. wollte gegenüber Polen und Ungarn eine „Verspätung“ der kirchlichen Organisation in Böhmen aufholen.

⁵⁵ Vgl. z. B. BELZYT (wie Anm. 2), S. 46–49, dort auch weitere Literaturhinweise. Siehe außerdem Budapest im Mittelalter, hrsg. von GERD BIEGEL, Braunschweig 1991, besonders die Aufsätze von ANDRÁS KUBINYI: Buda – Die mittelalterliche Hauptstadt Ungarns, S. 15–41, sowie ANDRÁS VÉGH, JUDIT ZÁDOR: Topographie und Architektur der Stadt Buda im Spätmittelalter, S. 292–314.

Die Beispiele von Prag und Krakau zeigen, wie wichtig die Förderung eines Herrschers für die Entwicklung einer Residenzstadt war. Die topographische Ausdehnung dieser Ballungszentren im 14. Jahrhundert bietet dafür einen eindeutigen Beweis. Bei der Gründung der neuen Städte, der Prager Neustadt, von Kazimierz und Kleparz, verfolgten die Herrscher nicht nur die Idee der Vergrößerung der Hauptstadt und der Förderung des Wirtschaftslebens. Sie handelten auch politisch. Bemühungen, die Bürger der Residenzstadt nicht zu mächtig werden zu lassen, unternahmen auch andere Könige, z.B. in Paris und London.⁵⁶ Diese Politik war die Ursache, daß Prag und Krakau noch jahrhundertlang rechtlich in mehrere Gemeinden aufgeteilt blieben, obwohl viele andere Städte, wie z.B. Danzig und Thorn, sich im 15. Jahrhundert zu einer einzigen städtischen Gemeinde zusammenschlossen. Karl IV. hatte dabei mehr Erfolg als Kasimir der Große. Die durch ihn geschaffene Neustadt war nicht nur größer als die Altstadt, sondern bald auch bevölkerungsreicher. Wirtschaftlich und politisch dominierte zwar immer noch die Altstadt, aber nicht so eindeutig wie Krakau gegenüber Kazimierz und Kleparz. Von Bedeutung war hier auch die topographische Tatsache, daß die königliche Residenz und der Bischofssitz auf dem Wawel dicht bei der Stadt Krakau ihre Plätze hatten und in Prag weit außerhalb der Altstadt lagen. Das politische Gewicht von Kazimierz, ganz zu schweigen von Kleparz, war in Polen und sogar in der Provinz Kleinpolen sehr gering, was man nicht über das der Prager Neustadt in Böhmen sagen könnte. Besonders auffallend bewies dies das Handeln der Prager Städte während der Hussitenzeit.⁵⁷ Ähnlich wiederum war die Entwicklung in zwei anderen Punkten: Sowohl die Prager Altstadt als auch Krakau behielten das Privileg, in ihren Mauern die Universität zu beherbergen und den Fernhandel an sich zu ziehen, der den größten Gewinn brachte.

⁵⁶ Vgl. GRAUS (wie Anm. 1), S. 25.

⁵⁷ Am Anfang der Revolution dominierte sogar die Neustadt, was mit der Vertreibung zahlreicher altstädtischer Patrizier deutscher Herkunft verbunden war. Die Neustadt handelte dazu sozial viel radikaler als die Altstadt, und deswegen konnte sie sich in der ersten Phase der Revolution, während der kriegerischen Bedrohung, vor der Altstadt an der Spitze behaupten. Die kurze Vereinigung der beiden Städte 1421–1423 wurde unter der Dominanz der Neustadt durchgeführt. Später gewann jedoch wieder die Altstadt das Übergewicht. Vgl. ebenda, S. 25, und GRAUS (wie Anm. 12), S. 72.

Summary

The urban centres of Prague and Cracow in the 14th century

In the 14th century the East Central European kingdoms of Bohemia, Poland and Hungary reached an economic and cultural peak. An important factor in this process were the balanced policies of Charles IV, Casimir the Great and Louis the Great. The capital cities enjoyed the monarchs' special attention, serving as their first royal seats. In Prague and Cracow, new cities were founded and rapidly expanded. Besides, universities were established which – next to the royal courts and numerous monastic and secular priests – contributed to a remarkable cultural rise. The royal castles – the Wawel, the Prague castle and Vyšehrad – underwent various architectural alterations. At the same time, Prague and Cracow saw the building of numerous monasteries and churches – more than in any other century. It should be sufficient to mention that in Prague there were about 100 churches in 44 parishes, in Cracow there were 40 churches in 12 parishes.

The measures outlined above resulted in the genesis of the urban centres of Prague and Cracow. The first consisted of four cities: two larger ones, Old and New Town, and two smaller ones, "Small Side" and Hradčany. In addition, there were two royal castles, the Prague castle and Vyšehrad, the archbishop's district on the Hradčany, the Jewish quarter near the Old Town and several suburbs near the "Small Side" and the Hradčany. The urban conglomeration of Cracow consisted of three cities (Cracow, Kazimierz and Kleparz), the royal seat and the bishop's district on the Wawel, two Jewish quarters in Cracow and Kazimierz, and several suburbs, the largest of which were Garbary and Stradom. The area within the city wall measured around 130 ha. Together with Kleparz, which was not walled in, and the suburbs, the overall area of Cracow amounted to 250 to 300 ha. The conglomeration of Prague, on the other hand, was much larger, about 700 ha within the city wall, including nearly all suburbs. The cities of Prague also held more houses than the Polish capital, around 3,800 compared with Cracow's 1,300.

The social and ethnic structures of both urban centres were highly differentiated. However, we lack the source material for a closer analysis; relevant data is only available for the second half of the 16th century. The present study therefore only attempted to illustrate the distribution of houses among the classes.